

Tätigkeits bericht

der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach

2020

III Katholische

Sozialwissenschaftliche Zentralstelle



Die Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle (KSZ) ist eine Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Sie versteht sich als kommunikative Schnittstelle zwischen den verschiedenen kirchlichen und wissenschaftlichen Akteuren, die sich vor dem Hintergrund der katholischen Soziallehre und der Christlichen Sozialethik mit sozialen Fragestellungen auseinandersetzen. Die KSZ besteht seit 1963 mit Sitz in Mönchengladbach.

Inhalt

Editorial — 3

Nachruf auf Pater Anton Rauscher — 4

Wer wir sind — 6

Projekte — 8

Digitalisierung der Arbeit der KSZ — 8

Grüne Reihe: Ethikplattform und Podcast — 10

Digitale Ethikplattform Corona-Ethik — 12

Projekt zur Ordnungsethik Sozialer Marktwirtschaft — 14

Katholische Soziallehre in Georgien — 16

Zusammenarbeit mit dem Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen — 18

Veranstaltungen — 20

"Kritik der Identitätspolitik" – Das 21. Berliner Werkstattgespräch — 20

Digitale Kolloquien zu Laudato si' und Fratelli tutti — 22

Publikationen — 26

Schriftenreihe Kirche und Gesellschaft — 26

Zeitschrift Amosinternational — 27

Publikationen der Mitarbeiter — 28

Sozialethischer Literaturbericht — 30

Ausblick — 31

Anhang — 32



Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg, Direktor der KSZ

Liebe Freunde der KSZ in Mönchengladbach!

Nichts mehr wird wieder so werden, wie es vor der Corona-Pandemie war. In dieser Einschätzung sind sich alle Experten einig.

Dabei wird der Gesundheit und dem Überleben heute alles andere untergeordnet, und wirklich systemrelevant ist, was der Erhaltung der Gesundheit und einem möglichst langen Überleben dient. Dabei fällt leicht unter den Tisch, dass ein langes Überleben in Einsamkeit und sozialer Distanzierung möglicherweise nicht sehr erstrebenswert ist und eine Lebensquantität (an Jahren) noch längst nicht eine entsprechende Lebensqualität (an Liebe und Zuwendung) verbürgt. Die Corona-Pandemie zeigt auch in verstörender und fast brutaler Weise die sozialen Folgen einer Gesundheitssicherung: Familien und Alleinerziehende sind auf sich selbst auf engsten Raum zurückgeworfen; ältere und pflegebedürftige Menschen bezahlen ihr Überleben oft mit sozialer Isolation und Vereinsamung; medizinische und pflegerische Berufe fühlen sich alleingelassen und überfordert; Kinder und Jugendliche müssen sozial isoliert ohne Klassenverband und Schulgemeinschaft lernen. Kurz und etwas bitter: Der Mensch wird vielleicht dem Mitmenschen nicht zum Wolf, aber zum Einzelgänger wird er durch Corona sehr leicht und oft wider Willen.

Auch die christlichen Kirchen haben schnell gelernt und erfahren, dass sie in der Corona-Pandemie nicht wirklich systemrelevant sind und waren; bestenfalls waren sie, soziologisch gesprochen, einer unter vielen Sinn-Anbietern auf dem Markt der Möglichkeiten einer über die Lebensquantität hinausgehenden Lebensqualität. Gerhard Wegner, der emeritierte Direktor unseres evangelischen Schwester-Institutes in Hannover, hat das in einem sehr schönen und prägnanten Artikel in der FAZ vom 14. Januar 2021 auf den Punkt gebracht und zitiert Oskar Negt aus dem Jahre 1976: "Erst getrennt von allen Stützen der staatlichen Gewalt und Macht könnte sich erweisen, worin die Substanz und der Wahrheitsgehalt des Christentums tatsächlich bestehen." Und er schließt mit einem ebenso passenden Zitat von Niklas Luhmann: "Es gibt immer weniger nichtreligiöse Gründe, religiös zu sein."

Es geht auch ohne Gott? Ganz gewiss, so wird es noch deutlicher kommen, Säkularisierung nennen wir das seit Jahrzehnten, manchmal auch im Anschluß an Charles Taylor und sein monumentales Werk "Ein säkulares Zeitalter", etwas vornehmer "Entdivinisierung". Gemeint ist: Die Rede geschweige die Kenntnis von Gott ist nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil! Im modernen säkularen Gemeinwesen ist die Kirche ein Anbieter unter vielen. Noch einmal mein Kollege Gerhard Wegner im genannten Artikel: "Religion ist folglich mehr als überflüssig - sie ist überschießend." Mit dieser gekonnten Formulierung übergebe ich Ihnen den Tätigkeitsbericht der KSZ für das Jahr 2020: Wir haben versucht, in bester Tradition der katholischen Soziallehre, Gott und sein Angebot für ein Leben in Fülle, in Glaube und Liebe und Hoffnung, in die kleine Münze von Solidarität und Gerechtigkeit umzuschmelzen. Davon zeugen die folgenden Berichte.

Danke für alle Hilfe und Verbundenheit, besonders auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der KSZ.



Pater Anton Rauscher SJ, Direktor der KSZ von 1963 bis 2010

* 08.08.1928 † 21.12.2020

Am Montag, den 21. Dezember 2020 ist der langjährige Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ), Prof. Dr. Anton Rauscher SJ im Alter von 92 Jahren in Augsburg verstorben.

Der renommierte und einflussreiche Sozialethiker und Jesuit war als gebürtiger Münchener zu den philosophischen und theologischen Studien an die Gregoriana nach Rom und ins dortige Germanicum geschickt worden; dort wurde er 1953 zum Priester geweiht. 1956 erfolgte seine Dissertation und auch sein Eintritt in den Jesuitenorden. Schon 1963 übernahm er nach dem plötzlichen und frühen Tod seines Mitbruders Gustav Gundlach SJ die Leitung der kurz zuvor auf Initiative von Joseph Höffner in Mönchengladbach gegründeten KSZ. Die Idee war gewesen, an Stelle des 1890 auf Initiative des katholischen Fabrikanten Franz Brandts

(1834-1914) in Mönchengladbach gegründeten und von den Nazis aufgelösten Volksvereins für das katholische Deutschland eine zeitgemäßere Zentralstelle zu etablieren, um die Prinzipien der Soziallehre in konkrete politische und ökonomische Debatten und Entscheidungen zu transportieren und damit zu einer gerechten Gestaltung der Gesellschaft und der Wirtschaft beizutragen. Zusätzlich zu seiner Professur für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Augsburg (1971-1996) widmete sich Anton Rauscher unermüdlich dieser Aufgabe bis zur Pensionierung 2010 in Mönchengladbach.

Anton Rauscher war dabei unermüdlich und zugleich prinzipientreu, manchmal bis zum Eigensinn. Er berief sich zur Schaffung von

gerechten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen immer auf das Naturrecht, auch als dies nach dem II. Vaticanum allmählich in Deutschland unpopulär wurde. Das focht ihn nicht an; für ihn bildeten die vier Grundpfeiler des Dekalogs zugleich die Basis des Naturrechts und des Staates und seiner Wirtschaftsordnung: Schutz des Lebens, der Wahrheit, des Eigentums, der Ehe und Familie. Und Anton Rauscher vermochte diese Grundordnung bin in kleinste Konkretionen durchzudeklinieren, in unzähligen Veröffentlichungen zu Arbeitsschutz und Eigentumsverpflichtung, zu Lohngerechtigkeit und Mitbestimmung. Nichts kennzeichnet vielleicht das Denken Anton Rauschers besser als seine Einleitung in das von ihm herausgegebene monumentale "Handbuch der Katholischen Soziallehre" (Berlin 2008), gebündelt in dem Satz: "Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe und Treue, Frieden: Die geistig-sittlichen Werte sind nach wie vor die tragenden Fundamente des Lebens und des Zusammenlebens." Das bewegte ihn und die katholische Soziallehre bis heute. Zu seinem Gedenken drucken wir hier Auszüge aus einem Interview anlässlich des 50-jährigen Bestehens der KSZ im Jahr 2013 ab.

Peter Schallenberg

Auszug aus dem Gespräch mit Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Anton Rauscher SJ Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der KSZ.

"Konrad Adenauer wandte sich in einem Brief an Joseph Höffner und sagte, er möge doch dafür eintreten, dass ein wirkliches Sozialinstitut entstehe. Dieser Brief hat bewirkt, dass die Bischöfe ein halbes Jahr später beschlossen, ein Sozialinstitut zu gründen. Es dauerte aber immer noch einige Jahre, bis dann der Beschluss durchgeführt war und dann kam die Frage: Wer soll das leiten? (...)

Erstens habe ich 1968 als Direktor der KSZ versucht, die erste Sozialethiker-Tagung zu machen, und zwar zu einer auch im sozialen Katholizismus heiß umkämpften Streitfrage, nämlich zur paritätischen Mitbestimmung.

Der zweite Punkt ist die Grüne Reihe. Ich habe mich inspirieren lassen von den roten Blättern, die der Volksverein für das kath. Deutschland vor der Jahrhundertwende, also 1890 bis 1900 und 1914 herausgegeben zu sozialen Fragen hat. Die Reihe lief ausgezeichnet. Es sind weit über 5 Mio. Gesamtauflage. Die Absicht war, nicht nur einen kleinen Kreis Interessierter zu erreichen, sondern eine breitere Ebene, vor allem die, die offen waren für christlich soziale Überlegungen und Vorschläge.

Und das dritte waren die internationalen Begegnungen. Ich habe zwei Initiativen gestartet: einmal das Dt.-Amerikanische Kolloquium im Jahre 1990, weil ich überzeugt war, dass die Katholiken in Deutschland und in den Vereinigten Staaten besonders gefordert sind durch die neue Problemsituation, die nach dem Zerfall des Eisernen Vorhangs entstanden ist. Die zweite war das Dt.-Koreanische Kolloquium, wo die Initiative aus der Sogang-Universität in Seoul in Korea ausging, wo ich zunächst zögerte, weil es eine ganz andere Kultur ist, aber die Kooperation läuft auch heute noch. (...)

Ich wünsche mir, dass die KSZ ihre Aufgabe so erfüllt, dass die Kirche in Deutschland erkennt, wie wichtig eigentlich in der Welt der Zukunft das soziale Wirken und Engagement der Kirche ist."



Prof. Dr. Peter Schallenberg

Direktor

Peter Schallenberg (geb. 1963) wurde 1991 in Theologie promoviert und habilitierte sich 2003. Er lehrt Moraltheologie in Paderborn und ist seit 2010 Direktor der KSZ. Seit 2019 ist er zusätzlich Konsultor am Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Neben seiner moraltheologischen Forschung arbeitet er schwerpunktmäßig u.a. zu Fragen der Ethik der Sozialen Marktwirtschaft.



Mag. theol. Lars Schäfers

Wissenschaftlicher Referent

Lars Schäfers (geb. 1988) studierte bis 2016 Katholische Theologie in Bonn. Nach journalistischen Tätigkeiten ist er seit November 2017 Wissenschaftlich Beschäftigter und Doktorand am Seminar für Christliche Gesellschaftslehre in Bonn. Seit Februar 2018 ist er Referent der KSZ. Er arbeitet schwerpunktmäßig u.a. zu ethischen Fragen rund um Medien, Alterssicherung, Wirtschaft, Migration und Umwelt.



Dr. Arnd Küppers

Stellvertrender Direktor

Arnd Küppers (geb. 1973) ist Doktor der Theologie und ist seit September 2010 Stellvertretender Direktor der KSZ. Er arbeitet schwerpunktmäßig u.a. zu Fragen der Ordnungsethik und -politik, der Sozialen Marktwirtschaft, von Arbeitspolitik und -recht, zur Theologischen Ethik im Kontext sozialer Pluralisierung sowie zum Verhältnis von politischem Katholizismus und Liberalismus.



Mag. theol. Stefan Gaßmann

Wissenschaftlicher Referent

Stefan Gaßmann (geb. 1991) studierte bis 2020 Theologie in Münster und Leuven (Belgien). Seit April 2020 ist er Referent der KSZ, seit Mai 2020 zusätzlich Wissenschaftliche Hilfskraft am Seminar für Fundamentaltheologie in Münster, und seit November 2020 dort Doktorand. Er arbeitet schwerpunktmäßig zu Fragen an der Schnittstelle von politischer Philosophie, Sozialethik und Theologie sowie zur Umweltethik.



Dr. Wolfgang Kurek

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Wolfgang Kurek (geb. 1959 in Berlin) studierte Politische Wissenschaften an der Freien Universität Berlin, wo er 1996 promoviert wurde. In der KSZ ist er seit 2002 tätig. Sein Aufgabengebiet umfasst u. a. die Redaktion der Reihe "Kirche und Gesellschaft" und eine entsprechende Mitarbeit bei der Zeitschrift Amosinternational.



Dipl.-Bibl. Sabine Adams

Bibliothekarin

Sabine Adams (geb. 1967 in Mönchengladbach) studierte Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln. Seit 1996 arbeitet sie als Bibliothekarin in der KSZ. Hier obliegt ihr die Verwaltung der Präsenzbibliothek. Darüber hinaus ist Frau Adams mit der redaktionellen Bearbeitung der Publikationen der KSZ und der Aktualisierung der Internetpräsenz betraut.



Andrea Heck

Sekretärin

Andrea Heck (geb. 1957 in Viersen) ist seit 1994 als Sekretärin bei der KSZ angestellt. Neben den Sekretariatsarbeiten, die auch buchhaltungsvorbereitende Tätigkeiten umfassen, ist sie für den Versand der Reihe "Kirche und Gesellschaft" verantwortlich.

Digitalisierung der Arbeit der KSZ

Es ist nicht zu leugnen: Die Rezeption christlich-sozialethischer Positionen in der Breite der Gesellschaft wird in Zukunft nur dann noch gelingen, wenn Kirche und Theologie stärker als bisher auch an den digitalen Orten verständigungsorientierter Diskurse präsent ist. Auf dieser Einsicht fußen die im Berichtsjahr durchgeführten Maßnahmen und Projekte, die die Arbeit der KSZ digitaler machen und ihre Präsenz im Web stärken.

Heutzutage hat Wissenschaftskommunikation vielfältige Möglichkeiten, über das Internet und die sozialen Medien ihre Erkenntnisse audio-visuell und allgemeinverständlich aufzubereiten und damit weitere Adressatenkreise zu erreichen. Dieses Potenzial möchte die KSZ nutzen. Damit möchte sie einen weiteren Beitrag dazu leisten, im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz als kommunikative Schnittstelle zwischen den verschiedenen kirchlichen und wissenschaftlichen Akteuren zu fungieren, die sich vor dem Hintergrund der katholischen Soziallehre und Christlichen Sozialethik mit sozialen Fragen auseinandersetzen.

Allen voran digitale Kommunikationskanäle ermöglichen es der KSZ als eine der christlich-sozialethischen Disziplin verpflichtete wissenschaftliche Einrichtung, sich in die öffentlichen Diskurse einzubringen. Durch digitale Wissenschaftskommunikation kön-Kommunikationsbarrieren zwischen Fachleuten und Laien aufgehoben werden. So kann der akademische und kirchliche Diskurs überschritten, kann Christliche Sozialethik mit ihrem Orientierungswissen für die Gesellschaft nutzbar gemacht werden. Vor dem Hintergrund des ungebrochenen Trends zur webbasierten Medienkonvergenz ist eine multimediale Ausrichtung entsprechender Angebote im Netz unabdingbar.

Zur Stärkung der digitalen Präsenz der KSZ wurde daher als ein grundlegender Schritt die Homepage des Instituts www.ksz. de komplett neu gestaltet und einem Relaunch unterzogen. Hinzu kommt die neue eigen-







ständige Webpräsenz der Grünen Reihe, der Schriftenreihe der KSZ, unter www.gruene-reihe.eu (mehr dazu auf S. 10f.). Diese wurde im Berichtsjahr aufgesetzt und soll als ein Online-Magazin und als eine sozialethische Webplattform ausgestaltet werden.

Im Sinne der Multimedialität hat die KSZ zusätzlich auf einem eigenen <u>YouTube-Kanal</u> einen Podcast unter der Marke der Grünen



Reihe gestartet (siehe S. 11).

Im Zuge der Coronapandemie hat die KSZ überdies eine eigene Webplattform speziell zu ethischen Fragen rund um Corona auf die Beine gestellt (siehe S. 12f.). Diese Webprojekte konnten durch zu diesem Zweck eingeworbene finanzielle Zuwendungen Dritter realisiert werden.

Diese von der KSZ als dem sozialwissenschaftlichem Zentralinstitut der katholischen Kirche in Deutschland forcierte Stärkung der digitalen Präsenz könnte nicht zuletzt als Anregung für ähnliche Angebote anderer kirchlicher Institutionen, wie etwa der Sozialinstitute der Diözesen, aber auch für sozialethische Lehrstühle an staatlichen und kirchlichen theologischen Fakultäten dienen.

Die Coronapandemie machte darüber hinaus noch einen weiteren Digitalisierungs-

schritt nötig: Die KSZ hatte im Berichtsjahr eine Reihe von Veranstaltungen geplant, die dann nicht in der ursprünglich vorgesehenen Form als Präsenzveranstaltung stattfinden konnten. Dennoch gelang es weitgehend flexibel zu reagieren und die Möglichkeiten auszuschöpfen, die die digitalen Techniken bieten. Die Veranstaltungen wurden im virtuellen Format abgehalten und konnten ortsunabhängig durchgeführt werden (siehe S. 22ff.). Dabei zeigte sich, dass das Format der digitalen Kolloquien auch Vorzüge gegenüber analogen Konferenzen aufweist. So konnten nicht nur Kosten und Ressourcen eingespart, sondern die Tagungen zudem aufgezeichnet und im Rahmen eines den Podcast ergänzenden Vodcastformats auf dem YouTube-Kanal der KSZ als Video frei verfügbar gemacht werden. Das Format digitaler oder hybrider sozialethischer Tagungen wird die KSZ auch nach dem Ende der Coronapandemie, dann ergänzend zu dann wieder möglichen Präsenzveranstaltungen, beibehalten.

Lars Schäfers

Grüne Reihe: Ethikplattform und Podcast

Die Schriftenreihe "Kirche und Gesellschaft" – auch bekannt als Grüne Reihe – ist seit 1973 eines der Markenzeichen der KSZ. Seither erscheinen zehnmal jährlich Hefte, in denen aktuelle gesellschaftliche Themen aus christlich-sozialethischer Sicht behandelt werden.

Um deren Inhalte auch einem breiteren Leserkreis zur Verfügung zu stellen und das Format aufzufrischen, hat die KSZ im Berichtsjahr eine Reihe von Veränderungen vorgenommen. So wurde die Druckerei gewechselt und das Design der Hefte einem behutsamen Relaunch unterzogen. Die Grüne Reihe ist eine eingeführte Marke und über die theologisch-kirchlichen Kreise hinaus bekannt. Allerdings zeigt das demografische Profil des Abonnentenkreises, dass vor allem

jüngere Menschen durch das bisherige Format kaum mehr erreicht werden.

Mit dem im Berichtsjahr geschaffenen Onlineportal www.gruene-reihe.eu soll die Grüne Reihe deshalb zu einem christlich-sozialethischen Online-Magazin weiterentwickelt werden, in dem in Zukunft nicht nur die jeweiligen Hefte, sondern auch andere sozialethische Beiträge und Interviews mit Autorinnen und Autoren aus der sozialethischen Wissenschaft, aus sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen sowie aus Kirche und Sozialverbänden zu aktuellen und kontroversen gesellschaftlichen Fragen erscheinen sollen. Die Hefte der jüngeren Jahrgänge sind somit nun im Netz nach dem Open Access-Prinzip frei verfügbar.

Das Ganze wird seit Juli 2020 flankiert durch ein weiteres Format: dem KSZ-Podcast.



Sozialethikerinnen und Sozialethiker mit verschiedenen Arbeitsschwerpunkten sowie weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden dabei interviewt. Die thematische Reihenfolge orientiert sich dabei grob an den Themen der Grünen Hefte; angestrebt ist, dass jeder Autor bzw. jede Autorin, eines Heftes im Gespräch seine Kerngedanken kurz vorstellt. Dazu kommen auch weitere Interviews zu relevanten sozialethischen Themen. Auf diese Weise bietet die KSZ inzwischen über unterschiedliche mediale Kanäle unter dem Label "Grüne Reihe" in gewohnter Qualität fundierte christlich-sozialethische Beiträge zu wichtigen Fragen aus Politik und Gesellschaft.

Stefan Gaßmann





BISHERIGE EPISODEN DES PODCASTS DER KSZ:

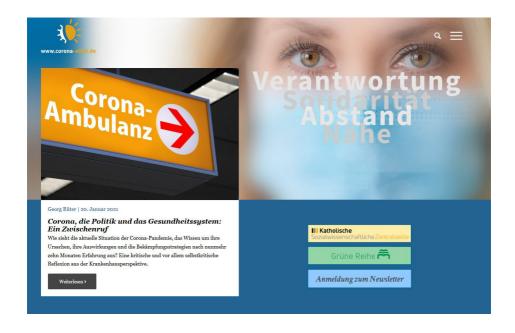
- #1 Missstände in der Fleischindustrie Interview mit Arnd Küppers (09.07.2020)
- #2 Digitalisierung ethisch betrachtet Interview mit Peter Schallenberg (28.07.2020)
- #3 Bildungsgerechtigkeit Interview mit Katja Urbatsch von Arbeiterkind.de (25.08.2020)
- #4 Christliche Sozialethik und Corona Interview mit Ursula Nothelle-Wildfeuer (23.09.2020)
- #5 Fratelli tutti und die politische Liebe Interview mit Peter Schallenberg (17.12.2020)
- #6 Christliche Sozialethik und die identitäre Versuchung Interview mit Michelle Becka (28.12.2020)
- #7 Christliche Arbeitsethik und Arbeitskultur Interview mit Georg Lämmlin (14.01.2021)
- #8 Die Weltwirtschaft nach Corona aus wirtschaftsethischer Sicht Interview mit Joachim Wiemeyer (24.02.2021)
- #9 Postkoloniale Studien und Sozialethik Interview mit Marianne Heimbach-Steins (26.02.2021)

Digitale Ethikplattform Corona-Ethik

In den vergangenen Monaten war häufig zu hören und zu lesen, dass die Corona-Krise ein Brennglas sei, das Probleme, die auch vor der Krise bereits existierten, zuspitzt und in den Fokus rückt. Das betrifft alle Facetten des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und religiösen Lebens.

Um nur einige Beispiele zu nennen: Corona macht das mit New Work verbundene Gefälle in der Arbeitswelt sichtbar und spitzt bereits länger damit verbundene Gerechtigkeitsfragen zu. Während die im Regelfall ohnehin ökonomisch besser Situierten meistens problemlos ihre Tätigkeit ins Home-Office verlagern können, ist das bei den Berufen, deren Systemrelevanz gerade jetzt in der Kri-

se viel stärker in den Blick rückt, meistens nicht ohne weiteres möglich. So tritt neben ein bereits bestehendes ökonomisches Gefälle noch ein weiteres hinzu, weil Arbeit im Home-Office auch ein geringeres Infektionsrisiko mit sich bringt. Die ohnehin schon besser Bezahlten müssen sich also auch in einer gesundheitlichen Krise geringeren Risiken aussetzen. Das gilt allerdings nur insoweit sie keine Familie mit kleinen Kindern haben. Familien werden - wenn der Nachwuchs nicht in Kindergarten oder Schule betreut werden kann - in dieser Hinsicht stärker benachteiligt als kinderlose Paare oder Alleinstehende. Auch das ein Phänomen, das es bereits vor der Corona-Krise gab, durch diese aber noch ein-



mal verschärft wird.

Aber auch im Blick auf die Herausforderung des Klimawandels spitzt die Krise bereits bestehende Probleme zu und führt die damit verbundene Gerechtigkeitsproblematik schärfer denn je vor Augen: Sollen um des wirtschaftlichen Wachstums nach der Krise willen zum Abbau der hohen Staatsverschuldung und zur Kompensation der drohenden Pleite vieler Unternehmen Umweltstandards abgesenkt werden? Oder zeigt die Krise nicht umgekehrt, dass staatliche Restriktionen mit der Konsequenz von Konsumverzicht nicht zu einem signifikanten Rückgang von CO2-Emissionen führen? Sprechen die Erfahrungen der Krise nicht also eher dafür, dass der Staat auf diese Mittel setzen kann und die Begründung für die Maßnahmen während der Corona-Krise - der Schutz des Lebens - nicht in einem ethisch analogen Sinne auch für staatliche Restriktionen mit Blick auf die Eindämmung des CO₂-Ausstoßes gelten sollte? Oder umgekehrt: Zeigt nicht gerade der radikale Eingriff in die Freiheitsrechte von Bürgerinnen und Bürgern während der Krise, wie problematisch solche Restriktionen in ethischer Perspektive sind? Und unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten würde sich die Frage stellen, ob diese Krise nicht zeigt, dass staatliche Einschnitte gerade auf Kosten der schwächeren Schichten unserer Gesellschaft gehen.

Daneben stellen sich aber auch ganz genuin auf die Corona-Krise bezogene, ethisch hochspannende Fragen, etwa im Blick auf die Verteilung von Impfstoffen. Zu diskutieren wäre auch der Beitrag der Kirche während dieser Krise: Hat sie die Menschen im Lockdown alleingelassen? Ist das Festhalten an der Feier von Gottesdiensten, während die meisten anderen Einrichtungen schließen müssen, ethisch akzeptabel?

Dieses kleine Panorama öffnet einen ersten Blick dafür, wie komplex die mit der ethischen Reflexion der Corona-Krise verbundenen vielfältigen Fragen sind. Um dem Rechnung zu tragen, hat die KSZ im Berichtsjahr die Idee umgesetzt, den Ethik-Blog www.corona-ethik. de aufzulegen, der in dieser Form im deutschsprachigen Raum einzigartig ist. Er soll eine Plattform bieten, die verschiedene Stimmen aus Kirche, Politik und Wissenschaft zu all diesen Fragen bündelt, um sich so von möglichst vielen Seiten und im Dialog der ethischen Reflexion der vielen Facetten der Coronapandemie zu widmen.

Die kommenden Wochen und Monate werden gerade angesichts der Knappheit von Impfstoff in ethischer Hinsicht spannend bleiben. Die Plattform zur Corona-Ethik wird daher auch in der kommenden Zeit ein Forum bieten, um ethische Fragen rund um die Coronapandemie zu diskutieren sowie zur ethischen Urteils- und Meinungsbildung auch über kirchliche Kreise hinaus aktuell und ethisch fundiert beizutragen.

Stefan Gaßmann



Projekt zur Ordnungsethik Sozialer Marktwirtschaft

Alfred Müller-Armack, einer der engsten Mitarbeiter von Ludwig Erhard, hat 1965 von der Sozialen Marktwirtschaft gesagt, sie sei ein "der Ausgestaltung harrender progressiver Stilgedanke". Das stimmt auch heute noch, mehr als ein halbes Jahrhundert später. Wie aber kann dieser Gedanke am Beginn des 21. Jahrhunderts ausbuchstabiert werden? Dieser Frage widmet sich ein Forschungsprojekt, das die KSZ in Kooperation mit Professor Nils Goldschmidt vom Zentrum für ökonomische Bildung der Universität Siegen und der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft durchführt und das im Sommer 2020 begonnen hat - wenn auch die Corona-Pandemie die geplanten Aktivitäten erst einmal ausgebremst hat.

Die Soziale Marktwirtschaft ist von Anfang an nicht nur als eine pragmatische Ordnungstheorie, sondern auch als ein sozialethisches Konzept verstanden worden. Das heißt: Markt und Wettbewerb sind als Mittel und nicht als das Ziel der gesellschaftlichen Gestaltung zu verstehen – und zwar als Mittel nicht um den Interessen einiger weniger Privilegierter, sondern um den Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten aller Menschen zu dienen. Genau das meint auch Ludwig Erhards Parole vom "Wohlstand für alle".

Die Soziale Marktwirtschaft ist dabei kein in sich abgeschlossenes Konzept, sondern ein Modell, das fortlaufender Veränderungs- und Anpassungsprozesse bedarf, die sich den konkreten Realitäten stellen.

Die Realität, die die größte Herausforde-

rung Sozialer Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert darstellt, ist zweifellos der Klimawandel. Es besteht der klimawissenschaftliche Konsens, dass der Anstieg der globalen Mitteltemperatur auf 2 °C, besser aber auf 1,5 °C gegenüber dem vorindustriellen Niveau begrenzt werden muss, wenn der Klimawandel auf ein für Erde und Menschheit noch verkraftbares Maß begrenzt werden soll. Um dieses Ziel zu erreichen, muss der Verbrauch fossiler Brennstoffe möglichst schnell drastisch reduziert und im Lauf des 21. Jahrhunderts eine CO2neutrale Weltwirtschaft erreicht werden. Das heißt in Konsequenz aber auch, dass der größte Teil der noch verfügbaren Mengen an Kohle, Öl und Gas nicht abgebaut werden dürfen, sondern in der Erde verbleiben müssen. Zum ersten Mal in der Geschichte geht es also nicht darum, mit einer von der Natur vorgegebenen Knappheit an Ressourcen möglichst effizient zu wirtschaften. Sondern es ist nunmehr notwendig, dass die Menschheit eine künstliche Knappheit fossiler Rohstoffe herstellt, damit die Märkte verstehen und abbilden, dass der Deponieraum unserer Atmosphäre an seine Grenzen kommt.

Als eine der weltweit führenden Volkswirtschaften nimmt Deutschland in diesem Transformationsprozess zurecht eine Vorreiterrolle ein. Dabei wird das deutsche Beispiel international aufmerksam verfolgt. Der Erfolg oder Misserfolg des deutschen Transformationsprozesses wird deshalb durchaus beeinflussen, ob auch andere Länder weltweit ihre klimapolitischen Anstrengungen verstärken

werden oder nicht. Und das heißt: Nur wenn die Wende zu einer nachhaltigen Energieversorgung gelingt und Deutschland zugleich ein wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstandort mit starkem industriellem Kern bleibt und außerdem das deutsche Sozialmodell allgemeinen Wohlstands erhalten wird, kann die Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft zu einem attraktiven Modell für andere Staaten werden. Die damit verbundene Notwendigkeit, über die eigene Volkswirtschaft hinaus im globalen Maßstab zu denken und multilateral zu handeln, unterscheidet die heutigen Herausforderungen wahrscheinlich am deutlichsten von jenen, vor denen die Begründer der Sozialen Marktwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg standen. Und das betrifft nicht nur die Frage des Klimawandels, sondern auch andere große Herausforderungen wie die digitale Transformation, die nicht allein nahezu sämtliche Arbeits- und Wirtschaftsabläufe grundlegend wandelt, sondern auch die globale Verflechtung der Volkswirtschaften noch einmal deutlich vertieft.

Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen und Herausforderungen soll in dem Projekt ein zeitgemäßes Ordnungsethik Sozialer einer Marktwirtschaft erarbeitet und zur Diskussion gestellt werden. Der Begriff der Ordnungsethik ist dabei an jenen der Ordnungspolitik angelehnt, geht aber über diesen hinaus. Er betont, dass die Soziale Marktwirtschaft eben nicht nur ein wirtschaftspolitisches, sondern zugleich ein sozialethisches Konzept ist, in dessen Zentrum die Frage einer stabilen sozialen Ordnung steht, die einen fairen sozialen Ausgleich garantiert und dadurch einen entscheidenden Beitrag zu gesellschaftlichem Zusammenhalt leistet. Von diesem Ansatz her ist es deshalb wichtig, wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Fragen nicht nur isoliert in mathematischen Modellen zu betrachten und zu diskutieren, sondern auch kontextuell, also im Zusammenhang mit den sie betreffenden konkreten sozialen Gegebenheiten – durchaus verstanden im weiten Sinn des Wortes

Das Projekt ist deshalb stark interdisziplinär angelegt. Das betrifft nicht nur die in den beiden hauptverantwortlichen Projektpartnern abgebildete Kooperation von Sozialethik und Wirtschaftswissenschaft, sondern bezieht auch andere Sozial- und Geisteswissenschaften ein – in Deutschland und international. Auch mit Blick auf unser Projekt hoffen wir deshalb auf ein baldiges Ende der Pandemie, damit der essentielle interdisziplinäre Dialog bald auch wieder in Form von direkter Begegnung und Diskussion, auch in internationalen Zusammenhängen, stattfinden kann.

Arnd Küppers

Katholische Soziallehre in Georgien

Georgien ist eines der ältesten christlichen Länder der Welt: Bereits im Jahr 337 wurde das Christentum in dem Kaukasus-Staat zur Staatsreligion erklärt. Diese Rolle nimmt heute die Orthodoxe Kirche Georgiens ein. Auch unter den Bedingungen der Neuzeit und der Moderne entwickelte die Orthodoxe Kirche keine eigene Soziallehre, da sie den Herausforderungen dieser neuen Zeit ganz anders begegnet ist. Um christlich-soziales Denken in Georgien bekannter zu machen, fand daher am 2. und 3. Oktober 2020 ein Trainingsseminar im Hybridformat an der Sulkhan-Saba Orbeliani Universität statt.

Seitens der KSZ wurde ich dazu von dem Seminarleiter und Universitätsrektor Prof. Dr. Vaja Vardidze in den Seminarraum der Universität digital aus Deutschland zugeschaltet. In dem Seminar vermittelte ich Grundwissen über die katholische Soziallehre, die ich mit Blick darauf, dass sowohl Katholiken als auch Orthodoxe an dem Seminar teilnahmen, als christliche Soziallehre vorstellte. Die Soziallehre wurde dabei als ökumenisch anschlussfähig dargelegt, da sie tief in der christlichen Anthropologie gründet. Auf dieser Basis nimmt sie den Menschen als nach dem Bild Gottes geschaffen wahr; als Beziehungswesen, die für Sünde empfänglich sind, aber von Iesus Christus erlöst wurden. Verwurzelt in der biblischen Schrift und Tradition basiert die Soziallehre hinsichtlich ihrer genuin religiösen Quellen auf dem Engagement der alttestamentlichen Propheten für soziale Gerechtigkeit, der Predigt Jesu, den Lehren der Apostel und Kirchenväter sowie auf den lebendigen Beispielen vieler Heiliger.

Konkret behandelt wurden neben einer grundlegenden Einführung in die christliche Soziallehre insbesondere der Begriff der sozialen Gerechtigkeit sowie Fragen zur gesellschaftlichen Funktion der Massenmedien. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten die Inhalte im Rahmen von Gruppenarbeit vertiefen. Hierdurch erhielten sie die Möglichkeit, soziale, ökonomische und ökologische Probleme in ihrer Heimat Georgien, wie etwa die hohe Arbeitslosigkeit, aus der Perspektive christlicher Soziallehre nach dem Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln näher in den Blick zu nehmen.

Der gemeinsame Austausch war für beide Seiten gewinnbringend, weshalb das Bildungsprojekt auch im nächsten Jahr in einem weiteren Modul fortgesetzt wird.

Lars Schäfers





Fotos: Prof. Dr. Vaja Vardidze



Zusammenarbeit mit dem Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen

Seit 1. Januar 2018 bin ich als Direktor der KSZ in Mönchengladbach und auf besonderen Wunsch des Kardinalpräfekten Peter Kardinal Turkson außerordentlicher Konsultor Zuge der Kurialreform neu geschaf-Dikasteriums fenen zur Förderung ganzheitlichen Entwicklung Menschen im Vatikan. Dieses päpstliche "Ministerium" trat an die Stelle des von Papst Paul VI. nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil geschaffenen Päpstlichen Rates "Iustitia et Pax", dem die Förderung der katholischen Soziallehre weltweit anvertraut war. Auch das neue Dikasterium soll mit seinen verschiedenen Unterabteilungen, wie etwa dem Rat für die Seelsorge an Kranken oder für die Gefängnisseelsorge, oder insbesondere mit dem Rat für Migration und Migranten unter Michael Kardinal Czerny, die theoretische und praktische Relevanz der katholischen Soziallehre sowohl weltweit in den Diözesen wie auch in Zusammenarbeit mit nicht-katholischen Institutionen stär-

Dazu schien es Kardinal Turkson sinnvoll, nicht nur auf die Expertise von auswärtigen "ordentlichen" Konsultoren, die in der Regel einmal jährlich zusammenkommen und zu denen neuerdings auch der stellvertretende Direktor der KSZ Dr. Arnd Küppers gehört, zurückgreifen zu können, sondern auch auf eine ständig vorhandene und regelmäßig einzuspeisende Kenntnis der

katholischen Soziallehre samt ihrer originären Verbindung zum Konzept der Sozialen Marktwirtschaft. Das in etwa ist meine Aufgabe, in der Regel alle zwei Wochen zwei Tage im Dikasterium in Rom, natürlich mit Hilfe und Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KSZ in Mönchengladbach.

Konkret geht es dabei, neben der Erstellung von Texten zu Themen der Sozialen Marktwirtschaft für den Kardinal und das Dikasterium, auch um die Vorbereitung eines vatikanischen Dokumentes zur Finanzethik mit dem Titel "Mensuram bonam"; um die seit längerer Zeit schon ausstehende Aktualisierung des "Kompendium der Soziallehre der Kirche" aus dem Jahre 2004 auf den heutigen Stand der päpstlichen und katholischen Sozialverkündigung; um die Vertiefung der vor 5 Jahren erschienenen Sozialenzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus und die darauf fußende Entfaltung seiner neuesten Sozialenzyklika "Fratelli tutti" vom Oktober 2020 auf dem Hintergrund einer von der franziskanischen Theologie inspirierten und schon lange von den italienischen katholischen Wirtschaftswissenschaftlern Stefano Zamagni und Luigino Bruni (in Weiterführung von Amintore Fanfani: "Catholicism, Protestantism and Capitalism, London 1935) vorangetriebenen Zivilökonomie; um die bekanntmachende Verbreitung und Erörterung des Konzepts einer Ökologisch-Sozialen Marktwirtschaft im globalen Kontext, insbesondere im Blick auf eine gerechte und solidarische Klimapolitik. Dazu ist etwa auch eine von der KSZ und vom Dikasterium geplante Konferenz in Rom im Frühjahr 2022 sehr geeignet, so wie es eine vom Dikasterium und dem Lumen-Christi-Institut in Chicago gemeinsam durchgeführte Konferenz zum Thema "Inclusive Capitalism" im März 2019 in Chicago war.



Foto: Pixabay / LoggaWiggler

Die Arbeit im römischen Dikasterium ist sehr interessant und vielfältig; manchmal zeigen sich auch zum "Ad-Limina-Besuch" in Rom befindliche Bischofskonferenzen interessiert an ökologisch-sozialen Anstößen mit deutscher Expertise; nicht zuletzt die Vernetzung der KSZ in Osteuropa mit vielfältigen Aktivitäten zur Verbreitung der katholischen Soziallehre bietet dazu eine gute Grundlage. Dabei bildet der Brückenschlag zwischen grauer Theorie und grüner Praxis immer eine besondere Herausforderung: Alle wesentlichen Aussagen und Erkenntnisse etwa der En-

zykliken "Laudato si" und "Fratelli tutti" sollen sich in der Praxis und im Diskurs mit nicht-theologischen Dialogpartnern bewähren (und kritisieren lassen), und sollen sich umsetzen in sehr praktische Projekte, etwa zur Förderung von Mikrokrediten, von "impact investing", von Bewässerungsprojekten, von Integrationsprojekten jugendlicher Migranten in westliche Gesellschaften. Alles unter dem großen Etikett: Förderung einer ganzheitlichen (und nicht bloß technokratisch reduzierten) Entwicklung des Menschen. Jedes Menschen weltweit.

Peter Schallenberg

"Kritik der Identitätspolitik" – Das 21. Berliner Werkstattgespräch

Mit Konstruktion kollektiver Identitäten verbinden verschiedene gesellschaftliche Akteure unterschiedliche, teils konträre Ziele: Entweder kämpfen sie für die Integration bisher nicht gleichwertig behandelter Gruppen oder sie begründen damit die Ausgrenzung von Minderheiten. Angesichts dieser Herausforderungen widmete sich das 21. Berliner Werkstattgespräch, das die Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Sozialethikerinnen und Sozialethiker gemeinsam mit der KSZ in der Zeit vom 17. bis 19. Februar 2020 durchführte, dieser durchaus schillernden Thematik.

Nach einem einführenden Referat von Prof. Dr. Christian Spieß, Linz, nahm die Tagung, die unter dem Titel "Kritik der Identitätspolitik" stand, in einer ersten Arbeitseinheit die beiden Begriffe "personale Identitäten" bzw. "kollektive Identität" in den Blick. Hier konzentrierte Dr. Sebastian Pittl, Tübingen, seine Ausführungen auf eine Verhältnisbestimmung beider und warnte im Rahmen einer begriffsgeschichtlichen Spurensuche vor einem undifferenzierten Gebrauch der jeweiligen Termini. Dr. Annette Langner-Pitschmann, Salzburg, führte diese Überlegungen fort, indem sie nach den Funktionen der Erzählung kollektiver Identität fragte. Binäre Unterscheidungen z.B. zwischen zugehörigen und nicht-zugehörigen Lebensformen dienten - so Langner-Pitschmann - der

Vereindeutigung sozialer Wirklichkeiten in Zeiten allgemeiner Verunsicherung, führten aber zum Ausschluss derjenigen, die nicht als Teil der Gruppe identifiziert würden.

Der zweite und dritte Tagungsabschnitt beleuchtete die identitätspolitische Organisation von Minderheiten und Mehrheiten. Dr. Anna-Maria Riedl, Luzern, hob hervor, dass die Zusammenschlüsse von Minoritäten nicht auf die Verteidigung kollektiver Privilegien, sondern auf die Bekämpfung existenzbedrohender Unterdrückung zielten. Dr. Oliviero Angeli, Dresden, befasste sich mit der Antipode dieser Vereinigungen und thematisierte die Identitätspolitik populistischer Parteien. Deren Erfolg basiert aus seiner Sicht auf ökonomischen Entwicklungen wie der Deindustrialisierung, auf einem progressiven Wertewandel, der eine reaktionäre Gegenbewegung auslöse, und nicht zuletzt auf dem Gefühl mangelnder Responsivität der etablierten Politik.

Aus soziologischer Perspektive attestierte Prof. Dr. Karin Priester, Münster, den identitären Protestbewegungen eine hohe Heterogenität. Da in ihnen Menschen organisiert seien, die sich zu einem Teil vor einem sozioökonomischen Statusverlust ängstigten, zu einem anderen Teil aber Misstrauen in die politisch Verantwortlichen hätten, könne die propagierte kulturelle Identität nur ein vager Kitt solcher Vereinigungen sein. Prof. Dr. Wolfgang Palaver, Innsbruck, referierte schließlich zum populistischen Ge-



III Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

brauch von Religionen. Religiöse Motive würden folglich von rechtspopulistischen Kreisen zu einem bloßen Identitätsmarker ohne Glauben oder Spiritualität missbraucht. Die vierte Arbeitseinheit der Tagung setzte sich dann zunächst aus drei parallelen Workshops zusammen, in denen Dr. Andreas Fisch, Dortmund, den Begriff "Leitkultur" thematisierte, Dr. Andrea Keller, Leinfelden-Echterdingen, nach den Herausforderungen des Rechtspopulismus für die Demokratie fragte und Dr. Emanuel John, Mülheim a.d.R., die Vereinbarkeit von Identitätspostulaten mit freiheitlichen Rechten eruierte. Im Anschluss daran wurde die These fokussiert, wonach rechtspopulistische Identitätspolitiken reaktionäre Antworten auf den Liberalismus und Universalismus seit der Aufklärung seien. Hierzu kamen Prof. Dr. Johannes J. Frühbauer, Tübingen, sowie Dr. Christoph Baumgartner, Erfurt/Utrecht, zu Wort.

Der fünfte Konferenzteil sondierte dann die Möglichkeiten kollektiver Strukturen, die ohne kollektive Identitäten auskommen. Prof. Dr. Daniel Bogner, Fribourg, konkretisierte dies am Beispiel der Integration und betonte den Wert offener Gesellschaften. Prof. Dr. Hermann-Josef Große-Kracht, Darmstadt, schloss sich dem mit dem Vorschlag an, die nationalstaatliche Ebene unter dem Aspekt der sozialen Solidarität auszugestalten. Diesen Ausführungen folgte ein "Politischer Abend" zum Thema "Die identi-

täre Versuchung des Christentums", der von Prof. Dr. Michelle Becka moderiert wurde. In ihren Vorträgen diagnostizierten Prof. Dr. Gunda Werner, Prof. Dr. Heinrich Oberreuter sowie der Publizist Volker Beck eine doppelte Gefahr für die Kirchen: Einerseits ständen sie in der Versuchung, selbst von exkludierenden Identitätsmechanismen Gebrauch zu machen, andererseits würde ihre Botschaft mehr und mehr von rechten Kreisen vereinnahmt.

In einer sechsten Einheit wurden die Erträge der Konferenz für eine anti-identitäre Christliche Sozialethik örtert. Prof. Becka entfaltete entsprechende Handlungsoptionen, die Prof. Dr. Walter Lesch aufgriff und konkretisierte. Im abschließenden Referat gab Prof. Dr. Matthias Möhring-Hesse Impulse, wie die Sozialethik identitäre Plausibilitäten dekonstruieren und alternative Deutungsmuster gewinnen kann. Somit wurde deutlich, dass eine kritische Christliche Sozialethik gut daran tut, sich immer wieder neu den gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen und einen Beitrag zum Gemeinwohl zu liefern.

Wolfgang Kurek

Digitale Kolloquien zu Laudato si' und Fratelli tutti

Das Jahr 2020 war sowohl das Jahr, in dem die Umweltenzyklika "Laudato si" ihr fünftes Jubiläum feierte, als auch jenes, in dem Papst Franziskus mit "Fratelli tutti" eine Summe seiner bisherigen Sozialverkündigung vorlegte. Beides spiegelte sich in der inhaltlichen Arbeit der KSZ wider. So erschien je ein Grünes Heft zu "Laudato si" und "Fratelli tutti".

Zusammen mit dem Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen organisierte die KSZ auch zwei digitale Kolloquien, am 24. Juni eines zu "Laudato si' und am 30. November eines zu "Fratelli tutti, die beide jeweils von Kardinal Turkson eröffnet und von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck eingeleitet wurden. Beim Kolloquium zu "Laudato si" war es das Ziel möglichst viele Stimmen zu unterschiedlichen Aspekten der Enzyklika zu Wort kommen zu lassen. So referierte Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Münster, zu dem Thema "Die ökologische Krise als locus theologicus" und fokussierte, wie ein genuin theologischer Beitrag zur Bewältigung der ökologischen Krise aussehen könne. Prof. Dr. Clemens Sedmak. Salzburg/Notre Dame (USA) thematisierte unter dem Titel "Die integrale Perspektive von Laudato si", ähnliche Überlegungen, unterstrich dabei aber besonders, warum "Laudato si" die kirchliche Soziallehre um die ökologische Dimension erweitere. Dies buchstabierte der Beitrag von Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Freiburg, an konkreten Feldern weiter aus. Auf einer eher abstrakten Ebene argumentierte dann Prof. Dr. Markus Vogt aus München. In seinem Referat "Perspektiven nachhaltiger und integraler Entwicklung" beanstandete er die inhaltliche Offenheit der in "Laudato si" gebrauchten Semantik etwa für unscharfe Begriffe wie "Nachhaltigkeit" oder "integrale Entwicklung". Im Anschluss daran referierte Dr. Peter Klasvogt, Dortmund, zum Thema "Die spirituelle Dimension von Laudato si" und Prof. Dr. Georg Lämmlin, Hannover zu "Laudato si' aus ökumenischer Perspektive".

Das Kolloquium zu "Fratelli tutti" hatte dahingehend eher das Ziel kurz nach der Veröffentlichung der Enzyklika deren zentrale Themen zu erschließen. Das bestimmende Thema der am 4. Oktober 2020 veröffentlichten Enzyklika ist eine "Spiritualität der Geschwisterlichkeit". Die Diskussion dieses Begriffs und insbesondere der damit verbundenen Implikationen für das sozialethische und ökonomische Denken stellte den Schwerpunkt des Kolloquiums vom 30. November dar, das zwei Panels umfasste: Unter dem Titel "Weltweite Geschwisterlichkeit: Zur Theologie und Sozialethik von Fratelli tutti" sprachen die Theologinnen Frau Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Freiburg/ Br., und Frau Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Münster. Im zweiten Panel "Papst Franziskus Vision einer Ethik der Globalisierung" lieferten der Philosoph Prof. Dr. Claus Dierksmeier, Tübingen und der Ökonom Prof. Dr. Nils Goldschmidt, Siegen, ihre Beiträge.

Ausführliche Berichte zu beiden Veranstaltungen finden sich auf der Webseite der KSZ <u>hier</u> und <u>hier</u>. Insbesondere im Kolloqui-



um zu "Fratelli tutti wurde deutlich, dass sich die Themen beider Enzykliken ineinander verschlingen. Diese Zusammenhänge und deren Kernanliegen, die politische Liebe, beleuchtet Prof. Schallenberg knapp im folgenden Interview.

GASSMANN: Papst Franziskus hat mit seiner Enzyklika "Fratelli tutti" nach "Laudato si" nun bereits die zweite Sozialenzyklika verfasst. Wie würdest Du das Verhältnis der beiden Enzykliken zueinander und zur kirchlichen Sozialverkündigung beschreiben?

SCHALLENBERG: Allgemein steht sie natürlich ganz klar in der Tradition der päpstlichen Sozialverkündigung. "Fratelli tutti" vom Oktober letzten Jahres schließt eben jetzt sehr bündig und schlüssig an "Laudato si" (2015), die Umweltzyklika von Papst Franziskus, an. Im Hintergrund beider Enzykliken von Franziskus und besonders auch im Hintergrund von Benedikt XVI. Sozialenzyklika "Caritas in veritate" (2009) steht nämlich stets das entschiedene Plädoyer für eine ganzheitliche menschliche Entwicklung. Das ist die Fortfüh-

rung der Idee eines integralen Humanismus (und Personalismus), und zwar im Erbe von Jacques Maritain (1882-1973), dessen Buch "Integraler Humanismus" in der Zwischenkriegszeit den katholischen Dialog mit der Moderne anbahnte, und zwar unter expliziter Bezugnahme auf einen spezifisch christlichen Humanismus, wie er eben für die Sozialverkündigung insgesamt charakteristisch ist. "Caritas in veritate", "Laudato si" und "Fratelli tutti" kritisieren auf diesem Hintergrund eine reduktionistische, von bloß technischer Vernunft geprägte Weltwirtschaftsordnung und suchen einen Ausgleich von individueller Autonomie und Gemeinwohl.

GASSMANN: Nun wird insbesondere der Enzyklika "Fratelli tutti" nachgesagt – aber ähnliches hört man zuweilen auch von "Laudato si" –, dass sie besonders im Vergleich zu den Sozialenzykliken von Papst Johannes Paul II. eher unsystematisch oder pastoral wirkt vom Stil her. Liegt da vielleicht eine tiefere Absicht von Papst Franziskus?

SCHALLENBERG: Ganz gewiss ist besonders "Fratelli tutti" anders als bei Papst Benedikt XVI. und Johannes Paul II.. Die Enzyklika ist anders vom Stil, aber vom Inhalt schließt sie sich wie gesagt an die bisherige Soziallehre an und führt diese weiter. Vom Stil her ist sie anders, sie ist, man könnte sagen - kreisend, manchmal auch mäandernd, etwas schweifend, weitschweifig. Das ist ein erzählender, assoziativer Stil, der ein anderes Narrativ mit dem Schwerpunkt des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter im Mittelpunkt entwickelt. Aber das Thema ist ja nicht einfach nur eine Fortführung der päpstlichen Sozialverkündigung der Sozialenzykliken, sondern das Thema ist: Wie gelingt eine nicht bloß gerechte Gesellschaft, wie gelingt eine liebevolle Gesellschaft? Also wie gelingt nicht einfach nur Gleichheit und Gerechtigkeit unter den Menschen, sondern wie gelingt Freundschaft, das, was wir als Nächstenliebe bezeichnen, oder säkular Solidarität nennen. Franziskus gebraucht dafür in "Fratelli tutti" den Begriff der Geschwisterlichkeit. Das ist das große Thema und das schließt natürlich besonders schön an "Caritas in veritate" an, in der Benedikt der XVI. schon selbst den Aufschlag setzt und sagt: Eine bloße gerechte Gesellschaft wird dem Menschen nicht gerecht, sondern dem Menschen wird nur eine liebevolle Gesellschaft gerecht, eine die danach bestrebt ist, Freundschaft, Geschwisterlichkeit - so Papst Franziskus - unter den Menschen zu schaffen.

GASSMANN: Damit sind wir ja jetzt bei der Kernbotschaft von "Fratelli tutti" angekommen. Aber bevor wir darüber sprechen, möchte ich den Blick noch einmal auf "Laudato si" lenken. Die Enzyklika ist ja eher bekannt als Umweltenzyklika, in der es eben vor allen Dingen um die Ökologie geht. Bemerkenswert ist, dass die Enzyklika, das erste wichtige internationale Dokument ist, das das Klima als ein Gemeingut bezeichnet. Nun hast Du aber eingangs davon gesprochen, dass "Laudato si" genauso wie "Fratelli tutti" eigentlich ein Plädoyer für eine ganzheitliche menschliche Entwicklung sei. Was bedeutet die Verbindung von Ökologie und Anthropologie im Blick auf eine ganzheitliche menschliche Entwicklung?

SCHALLENBERG: Ja, da könnte man viel zu sagen. In aller Kürze: Ganzheitlich vom Menschen denken heißt zwei Fragen zu stellen, einmal – biblisch – die nach dem Bruder Abel. "Laudato si" greift die Kain-und-Abel-Erzählung ja prominent im zweiten Kapitel auf. Also die Frage: "Wo ist Dein Bruder Abel?". Gott sagt dann zu Kain "Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden"; in "Laudato si" entwickelt Papst Franziskus daraus die These, dass da wo wir die Beziehung zu unseren Brüdern und Schwestern vernachlässigen, wo keine Gerechtigkeit und keine Liebe waltet, auch die Erde schreit. Und das ist dann die zweite Frage, die man mit dem Sonnengesang des heiligen Franzsikus stellen könnte, der auch an vielen Stellen in "Laudato si" aufgegriffen wird. Und die Frage würde dann lauten: "Wo ist Deine Schwester Erde?" Denn keine menschliche Person kann sich entfalten und zur Kenntnis von unbedingter und ewiger Liebe gelangen in einer verwüsteten Umwelt und in einem ruinösen Klima: Umweltschutz ist immer auch Personenschutz. Und dazu gehören dann so unterschiedliche Dinge wie etwa der Schutz der Regenwälder am Amazonas, die Erforschung klimaneutraler Energieressourcen, aber auch die Würde

der Kinder im produzierenden Gewerbe der Entwicklungsländer. Oder ganz kurz gesagt: ein integraler Humanismus und eine ganzheitliche Sicht menschlicher Entwicklung zielen eben letztlich hin zu immateriellem Glück, und das bedeutet eben auch mit der Welt um sich herum in Einklang leben zu können, ohne sie ausbeuten zu müssen. Und das bezieht dann sowohl die soziale "Umwelt", also die Menschen um mich herum ein, als auch die pflanzliche und tierische Umwelt. Und der erste Schritt zu so einem immateriellen Glück, das dann eben immer Beziehungsfähigkeit und damit Liebe ist, ist die Schaffung von Gerechtigkeit.

GASSMANN: Das ist eine schöne Überleitung, um nun noch einmal abschließend auf die zentrale Botschaft von "Fratelli tutti" zu sprechen zu kommen. Kardinal Turkson und Du, ihr habt euer grünes Heft über die Enzyklika, das im Dezember erschienen ist, mit dem Untertitel versehen: Eine theologische Sozialethik der politischen Liebe. Nun stellt sich aber doch die Frage: Politische Liebe, was soll das sein? Ist es nicht ein bisschen naiv und blauäugig von Papst Franziskus gedacht, dass in der Politik auch die Liebe mit im Spiel sein sollte?

SCHALLENBERG: Genau, man könnte sagen: Politische Liebe ist ein hölzernes Eisen oder ein dreieckiger Kreis. Es gibt nur entweder Politik oder Liebe. Und genau das möchten die Päpste, möchte die Sozialethik – sozusagen – hinterfragen. Ist es nicht möglich, im Raum des Politischen, im Raum der Gerechtigkeit, der Gesetzgebung, so weit vorzustoßen, bis an die äußersten Grenzen des Reiches dieser Freiheit, was von einem franz. Philosophen mal das Reich des kleineren Übels genannt wurde, bis an die äußersten Grenzen voranzustoßen, dass Ansätze von politisch und

gesetzgeberisch organisierter Liebe sichtbar werden. Ein ganz einfaches Beispiel aus unserer Zeit und ein Beispiel aus der Bibel: Aus unserer Zeit ist ein Beispiel die Pflegeversicherung. Für mich ist das immer noch die große Leistung von Norbert Blüm, dass er erkannt hat, in seinem Herzen erkannt hat, das wissen wir aus vielen Äußerungen von ihm: Wir müssen die Not, die sich aufgebaut hat, jenseits der Krankenhäuser, der Invalidenversicherung, der Rentenversicherung, das ist alles befriedet -, wir müssen die Not der Pflegebedürftigen insgesamt, also auch außerhalb von Pflegeeinrichtungen, in den Blick nehmen. Das kann also politische Liebe schon einmal konkret sein. Ich halte das für eine sehr große Errungenschaft, dass der Staat bis an den Rand des Privaten versucht, Zuwendung, Fürsorge, Solidarität, Absicherung, Anerkennung zu vermitteln. All das kann man unter dem Stichwort "Politische Liebe" zusammenfassen. Das biblische Beispiel, das daneben noch zu nennen wäre, ist der Gastwirt im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der oft übersehen wird, aber der doch viel geholfen hat. Und der barmherzige Samariter sagt zu ihm, als er den Kranken bei ihm abliefert: Wenn du mehr für seine Versorgung brauchst, zahle ich es Dir, wenn ich zurückkomme. Und der Gastwirt nimmt das hin und denkt: Der ist kreditwürdig und du wirst nicht auf deinen Kosten sitzen bleiben. Die Enzyklika "Fratelli tutti" spricht von einer Trias der Solidarität, dreier Größen, die immer zusammengehören: der barmherzige Samariter, der Verwundete und der Gastwirt.

Stefan Gaßmann

Schriftenreihe Kirche und Gesellschaft

Die Schriftenreihe "Kirche und Gesellschaft" hat im Berichtsjahr 2020 ein behutsam modernisiertes, frischeres Design erhalten und ist mit folgenden Titeln fortgesetzt worden:

Januar 2020, Heft Nr. 466 Elisabeth Zschiedrich: Kinder als gesellschaftliches Gut. Zur quantitativen und qualitativen Bedeutung von Elternschaft

Februar 2020, Heft Nr. 467 Gerhard Wegner: Der inklusive Sozialraum. Eine neue Qualität des Sozialstaats?

März 2020, Heft Nr. 468 Marco Bonacker: Ethik in der Pflege. Wieso wir sie brauchen und was sie bewirkt

April 2020, Heft Nr. 469 Peter Schallenberg: Freiheit, Recht, "triage" in Zeiten von Corona

Mai 2020, Heft Nr. 470 Ursula Nothelle-Wildfeuer/Lukas Schmitt: Solidarität in der Corona-Gesellschaft

Juni 2020, Heft Nr. 471 Nils Goldschmidt/Arnd Küppers: Ordnungsethik der Sozialen Marktwirtschaft. Gesellschaftlicher Frieden und wechselseitige Anerkennung

September 2020, Heft Nr. 472 Peter Schallenberg: Fünf Jahre "Laudato si". Ansätze zu einer "augustinischen" Ökologie des Menschen Oktober 2020, Heft Nr. 473 Claus Dierksmeier: Corona und die "offene Gesellschaft"

November 2020, Heft Nr. 474 Marianne Heimbach-Steins: Systemrelevant! Arbeitsbedingungen in der Altenpflege

Dezember 2020, Heft Nr. 475 Peter Kardinal Turkson/Peter Schallenberg: Fratelli tutti. Eine theologische Sozialethik der politischen Liebe



Kirche und Gesellschaft



www.gruene-reihe.eu

Zeitschrift Amosinternational

Die KSZ ist Mitherausgeberin von Amosinternational, der internationalen Zeitschrift für Christliche Sozialethik. Jede Ausgabe der Zeitschrift widmet sich schwerpunktmäßig einem gesellschaftlich relevanten Thema, das aus der Perspektive der Christlichen Gesellschaftslehre in den Blick genommen wird. In mehreren Aufsätzen erläutern Vertreterinnen und Vertreter der Christlichen Sozialethik, aber auch Wissenschaftler anderer Fachrichtungen, unterschiedliche Dimensionen der jeweiligen Frage und bieten so Information und ethische Orientierung. Die Hefte, die viermal im Jahr im Aschendorff Verlag erscheinen,



wenden sich an ein breites Publikum. Wissenschaftler und Multiplikatoren in der Erwachsenenbildung werden ebenso angesprochen wie der weite Kreis derer, die aus christlichem Engagement heraus an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens interessiert sind.

Im Jahr 2020 sind folgende Hefte erschienen:

Heft 1/2020: Sozialethische Ansprüche an die Kirchenreform, Editorial: Peter Schallenberg

Heft 2/2020: Themenschwerpunkt: Pflegearbeit, Editorial: Peter Klasvogt

Heft 3/2020: Themenschwerpunkt: Friedensethik vor neuen Herausforderungen, Editorial: Christian Spieß

Heft 4/2020: Themenschwerpunkt: Konfessionelle Wohlfahrt im Umbruch, Editorial: Joachim Wiemeyer

Im Jahr 2021 sind folgende Hefte geplant:

Heft 1/2021: Themenschwerpunkt: Fratelli tutti, Editorial: Peter Schallenberg

Heft 2/2021: Themenschwerpunkt: Landwirtschaftspolitik, Editorial: Peter Klasvogt

Heft 3/2021: Themenschwerpunkt: Soziale Medien, Editorial: Christian Spieß

Heft 4/2021: N.N.

Publikationen des Direktors und der Wissenschaftlichen Referenten der KSZ



Schallenberg, Peter

Autonomie und Organspende. Theologisch-ethische Aspekte zur Medizin im Gesundheitssystem. Kommentar zur Abstimmung im Bundestag, in: Zeitschrift für Lebensrecht 29 (2020), 63-73.

Kirche als Moralanstalt? Theologische Ethik zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: Stefan Kopp (Hg.), Von Zukunftsbildern und Reformplänen. Kirchliches Change Management zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Freiburg/Br. (Herder) 2020, 129-147 (Kirche in Zeiten der Veränderung, Bd. 1). Sozialethische Ansprüche an die Kirchenreform, in: Amosinternational 1 (2020), 2.

Ist Transzendenz organisierbar? – Zum Verhältnis von Natur und Person im Angesicht Gottes, in: Gerhard Wegner (Hrsg.), Fiktionen der Fülle. Religiöse Kommunikation und sozialpolitische Kultur, Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2020, 157-185.

Freiheit, Recht, "triage" in Zeiten von Corona, Mönchengladbach (KSZ) 2020 (Kirche und Gesellschaft, Nr. 469).

-/ Peter Turkson, Love is the answer. Vor fünf Jahren erschien die Enzyklika "Laudato si", in: Herder Korrespondenz 74 (2020), 13-15.

-/ Stefan Gaßmann, Assistierter Suizid: Ethik zwischen Würde und Autonomie, in: Academia 113 (2020) Heft 3, 22-23.

Schuld – Macht – Seelenführung, in: Stefan Kopp (Hg.), Macht und Ohnmacht in der Kirche. Wege aus der Krise, Freiburg/Br. (Herder) 2020, (Kirche in Zeiten der Veränderung, Bd.2), 208 -222.

The Common Good and Natural Law from the Perspective of Catholic Social Ethics, in: Walter Schweidler/ Joachim Klose (Hgg.), The Gift and the Common Good. An Intercultural Perspective, Baden-Baden(Academia) 2020, 101-112.

Freiheit zum Absoluten. Ignatianische Impulse zu Lebenswahl und Lebenskunst, in: Johannes von Lüpke/Wolfgang Thönissen (Hgg.), Freiheit: woher, wozu, worin. Ökumenische Erkundungen, Paderborn (Bonifatius) 2020, 22-34.

Ethik und Recht zwischen Würde und Autonomie. Anmerkungen zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26.02.2020,in: Zeitschrift für Lebensrecht 29 (2020), 219-227.

Die Seele der Kirche anvertrauen. Zur Form katholischer Frömmigkeit bei Romano Guardini, in: Hans Otto Seitschek/ Johannes Modesto (Hgg.), Helfen durch die Wahrheit (Romano Guardini – Quellen und Forschungen, Bd. 5), Mainz (Grünewald) 2020, 37-49.

Lebensrecht und Gesundheitsversorgung in der Corona-Krise, in: Zeitschrift für Lebensrecht 29 (2020), 341-353.

Reproduktive Rechte? Zur Kritik aus der Sicht einer personalisierten Ethik, in: Zeitschrift für Lebensrecht 29 (2020) 467-48.

Lebensentscheidung und Kultur des Lebens bei Johannes Paul II., in: Zeitschrift für Lebensrecht 29 (2020), 487-494.

Soziale Marktwirtschaft und christliche Werte, in: George Augustin/ Rainer Kögel/ Ingo Proft (Hgg.), Wirtschaftliches Handeln in christlicher Verantwortung, Freiburg/Br. (Herder) 2020, 113-131.

Fünf Jahre "Laudato si". Ansätze zu einer "augustinischen" Ökologie des Menschen, Mönchengladbach 2020 (Kirche und Gesellschaft, Nr. 472).

Die Seele der Kirche anvertrauen. Zur Form katholischer Frömmigkeit bei Romano Guardini, in: Apulia Theologica 6 (2020), 317-330.

-/ Peter Turkson, Fratelli tutti. Eine theologische Sozialethik der politischen Liebe, Mönchengladbach 2020 (Kirche und Gesellschaft, Nr. 475).

-/ Lars Schäfers, Youth Catechesis in Catholic Social Doctrine: Theoretical Considerations and Practical Experiences on the Basis of the Social Catechism DOCAT, in: Encounter: A Journal of Interdisciplinary Journal of Faith and Life, Vol. 11, no. 2, July-December 2020, 19-31.

Küppers, Arnd

-/ Nils Goldschmidt, Ordnungsethik der Sozialen Marktwirtschaft. Gesellschaftlicher Frieden und wechselseitige Anerkennung (Kirche und Gesellschaft, Heft 471), Mönchengladbach 2020.



Art. Personprinzip. in: Staatslexikon, hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft, 8. Aufl. (völlige Neubearbeitung), Bd. 4, Freiburg u.a.: Herder 2020, Sp. 751-757.

Mitbestimmung in digitalen Arbeitswelten, in: Dabrowski, Martin u.a. (Hgg.), Digitale Transformation und Solidarität, Paderborn (BRILL/Ferdinand Schöningh) 2020, 99-108.

Soziale Marktwirtschaft – ökologisch erneuern. Die sozialethische Perspektive, in: Monitor Religion und Politik, hrsg. v. der Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin 2020 (Übersetzungen ins Englische und Spanische).

Rez. zu Elisabeth Zschiedrich, Elternschaft und Gemeinwohl. Ein sozialethischer Beitrag zum demografischen Diskurs, Paderborn (Schöningh) 2018, in: Amosinternational, Heft 1/2020, 53f.



Schäfers, Lars

-/ Peter Schallenberg, Youth Catechesis in Catholic Social Doctrine: Theoretical Considerations and Practical Experiences on the Basis of the Social Catechism DOCAT, in: Encounter: A Journal of Interdisciplinary Journal of Faith and Life, Vol. 11, no. 2, July-December 2020, 19-31.

-/ Jochen Sautermeister, Business Ethics im Kontext der Sozialen Marktwirtschaft. Wirtschaftsethische Jugendbildung am Beispiel des Erasmus+ YEBE-Projekts, in: Amosinternational Heft 4/2020, 42-46.

Aktienbasierte Vermögensbildung im Rahmen der Alterssicherung: Eine sozialethische Sondierung, in: Bachmann, Claudius/Kaiser-Duliba, Alexandra/Sturm, Cornelius (Hgg.): Wirtschaftsethik. Sozialethische Beiträge (Forum Sozialethik 21), Münster (Aschendorff) 2020, 249-270.

Rez. zu Florian Blank, Markus Hofmann, Annelie Buntbach (Hgg.): Neustart in der Rentenpolitik: Analysen und Perspektiven (Nomos), Baden-Baden 2020, in: socialnet Rezensionen.

Rez. zu Martin Dabrowski, Judith Wolf, Karlies Abmeier (Hgg.): Umweltpolitik: global und gerecht (Sozialethik konkret), (Schöningh), Paderborn 2019, in: Ethik und Gesellschaft 1/2020: Kritik der Identitätspolitik.



Gaßmann, Stefan

Rez. zu Nida-Rümelin, Julian, Die gefährdete Rationalität der Demokratie. Ein politischer Traktat. Hamburg 2020, in: Amosinternational. Internationale Zeitschrift für Christliche Sozialethik Heft 3/2020, 49f.

Bericht: Digitales Kolloquium "Wirtschaft im Dienst des Lebens – Markt, Ökologie und Soziales: Die Sorge um das gemeinsame Haus". 11.01.2021. Online gestellt am 13.01.2020 auf ksz.de.

Bericht: Digitales Kolloquium "Fratelli tutti – Die neue Sozialenzyklika von Papst Franziskus". 30.11.2020. Online gestellt am 01.12.2020 auf ksz.de.

Bericht: Digitales Kolloquium "Laudato Si" – Bilanz und Perspektiven". 24.06.2020. Online gestellt am 29.06.2020 auf ksz.de.

Sozialethischer Literaturbericht

Der sozialethische Literaturbericht, den die KSZ und die Arbeitsgemeinschaft der Sozialethikerinnen und Sozialethiker des deutschsprachigen Raumes veröffentlichen, ist im vergangenen Jahr fortgeschrieben worden. Die Bibliographie – eine Übersicht über die sozialethische Forschungsliteratur seit 2009 – erleichtert die Beschaffung neuerer Publikationen und dokumentiert die unterschiedlichen Beiträge, mit denen sich die Christliche Sozialethik in den interdisziplinären Diskurs einbringt. Sie wird an die Lehrstühle verschickt, ist aber auch auf den Homepages der KSZ (unter www.ksz.de/literaturbericht/) und der Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialethik abrufbar.





Ausblick

Unser Jahresbericht zeigt: Die Corona-Pandemie hat für die KSZ, wie für viele andere auch, manche Aktivitäten weitgehend ausgebremst, sich aber zugleich als Katalysator und Beschleuniger von ohnehin geplanten Veränderungen erwiesen. Das betrifft einerseits den Ausbau der digitalen und multimedialen Präsenz. Die traditionsreiche "Grüne Reihe" ("Kirche und Gesellschaft") erscheint seit Januar letzten Jahres nicht nur in gedruckter Form, sondern auch als eJournal mit eigener Website: www.gruene-reihe.eu. Ergänzt werden die Hefte auf diesem Onlineportal durch kürzere Texte im Blogazine-Stil sowie seit einigen Monaten durch selbst produzierte Podcast-Beiträge. Im neuen Jahr sollen zusätzlich Video-Podcasts veröffentlicht und die bereits begonnenen Formate ausgeweitet werden.

Weil im letzten Jahr aufgrund Corona-Schutzmaßnahmen keine Präsenztagungen stattfinden konnten. die KSZ mehrere digitale Kolloquien veranstaltet. Ein solches Format kann die persönliche Begegnung zwar nicht adäquat ersetzen, aber es bietet doch auch neue Chancen. Durch öffentliche digitale Veranstaltungen werden zum Beispiel Personen erreicht, die man nur schwer oder gar nicht für Präsenzveranstaltungen gewinnen kann. Auch für die Projektarbeit, vor allem im Hinblick auf die internationalen Kooperationen der KSZ, ist es von großem Wert, sich ohne größeren zeitlichen und finanziellen Aufwand regelmäßig im virtuellen Raum begegnen und austauschen zu können. Diese Möglichkeiten möchten wir auch über die Pandemie hinaus nutzen und sogar weiter ausbauen.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt wird im Jahr 2021 die Arbeit an dem in diesem Bericht vorgestellten Projekt zur Ordnungsethik der Sozialen Marktwirtschaft sein. Sobald die epidemiologische Lage es zulässt, sollen die das Projekt begleitenden interdisziplinären Kolloquien stattfinden. Weil das Projekt ausgerechnet zu Beginn des ersten Lockdowns gestartet ist, ist es bislang noch nicht zu einer realen persönlichen Begegnung des erweiterten Kreises der Projektbeteiligten gekommen. Gerade diese Erfahrung zu Beginn eines großen Projektes hat uns auch die Grenzen der digitalen Möglichkeiten vor Augen geführt.

Auch mit Blick auf unsere internationalen Projekte etwa in Osteuropa warten wir sehnsüchtig darauf, unseren Partnerinnen und Partnern nicht mehr nur in der digitalen, sondern auch wieder in der analogen Welt begegnen zu können. Mehrere Tagungen, die nicht ersatzweise in digitaler Form abgehalten wurden, befinden sich derzeit in der "Warteschleife".

Arnd Küppers

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

41065 Mönchengladbach • Brandenberger Str. 33

Telefon: 0 21 61 / 8 15 96- 0 • Telefax: 0 21 61 / 8 15 96- 21 • E-Mail: info@ksz.de

Internetpräsenz

www.ksz.de www.gruene-reihe.eu www.corona-ethik.de

 $\frac{www.facebook.com/katholischesozialwissenschaftliche.zentralstelle/www.twitter.com/KatholischeSZ$

Mitarbeiter der KSZ

Direktor

Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 0

schallenberg@ksz.de

Stellvertretender Direktor

Dr. Arnd Küppers Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 16

a.kueppers@ksz.de

Sekretariat

Andrea Heck Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 14

a.heck@ksz.de

Wissenschaftlicher Referent Mag. theol. Lars Schäfers

Mag. theol. Lars Schäfers

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 17
l.schaefers@ksz.de

Wissenschaftlicher Referent

Mag. theol. Stefan Gaßmann Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 17 s.gassmann@ksz.de

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Dr. Wolfgang Kurek Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 18

kurek@ksz.de

Bibliothek

Dipl. Bibliothekarin Sabine Adams

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 12

s.adams@ksz.de

"Kirche und Gesellschaft"

Versand: Andrea Heck

Telefon 0 21 61 / 8 15 96- 14

kige@ksz.de

KSZ E.V.

VORSTAND:

Dr. Andreas Frick, Generalvikar der Diözese Aachen (Vorsitzender)

Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg, Mönchengladbach/Paderborn

Marc Frings, Generalsekretär des ZdK, Bonn-Bad Godesberg

MITGLIEDER:

Aretz, Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen, Bonn

Bergsdorf, Prof Dr. Wolfgang, Bonn

Gebert, Weihbischof Franz Josef, Trier

Haßlberger, Weihbischof Dr. Bernhard, München

Heinrich, Weihbischof Dr. Matthias, Berlin

Jung, Bischof Dr. Franz, Würzburg

Lohmann, Weihbischof Rolf, Münster

Losinger, Weihbischof Dr. Dr. Anton, Augsburg

Marx, Reinhard Kardinal, München

Overbeck, Bischof Dr. Franz-Josef, Essen

Roos, Professor Dr. Lothar, Bonn

IMPRESSUM:

Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle

Brandenberger Str. 33 41065 Mönchengladbach

Tel.: 0 21 61 / 8 15 96- 0 Fax: 0 21 61 / 8 15 96- 21 E-Mail: info@ksz.de

www.ksz.de www.gruene-reihe.eu www.corona-ethik.de

